

Grundlegendes

Unser Anliegen ist es, engagiertes Theater mit Herz einem möglichst breiten Publikumskreis zugänglich zu machen.

Gelingt es, den Klang, die Formkraft und den Rhythmus der Sprache in bewegte farbenreiche Bilder zu verwandeln, so entsteht ein Schauspiel, das im unmittelbaren Hören und Schauen verstanden werden kann. In der Kunst muss sich der Sinn den Sinnen eröffnen; bloß intellektuell einen Inhalt oder gar eine belehrende „Botschaft“ dem Publikum vermitteln zu wollen, ist unkünstlerisch und für Zuschauer und Darsteller gleichermaßen unbefriedigend. Der verborgene, tiefere Gehalt eines Schauspiels will zuallererst sinnlich angeschaut und völlig vorurteilsfrei miterlebt werden. Nur so entsteht eine gesunde, reichhaltige Basis für ein späteres, durchaus gewünschtes Nachdenken. Wie man die dramatische oder humoristische Handlung dem Publikum nahebringt, muß den Künstler vor allem interessieren. „Das was bedenke, mehr bedenke wie“ sagt schon Goethe. Von bloß intellektualisierender, „kritisierender“ Theaterarbeit distanzieren wir uns ausdrücklich. Statt zu kritisieren, wollen wir lieber charakterisieren - urteilen soll der Zuschauer selbst nach seinem eigenen freien Ermessen! Dem herkömmlichen Regietheater erteilen wir damit eine schroffe Absage. Die Schauspieler selbst, mit all ihren individuellen Stärken und Schwächen, machen das Theater lebendig und lebensecht, wenn ihnen der nötige kreative Freiraum eröffnet wird. Unsere Inszenierungen gründen auf dem inspirierte Wechselspiel der einzelnen Darsteller, die die reine Freude am Spiel beflügelt und belohnt, und dem Regisseur, der fast immer auch aktiver Mitspieler ist, obliegt es nur, da und dort Anregungen zu geben und die Arbeit der einzelnen Darsteller zu einem ausgewogenen und authentischen Gesamtbild zu integrieren, das dem Werk gerecht wird.

Im gemeinsamen Erleben mit unserem Publikum wollen wir so die bedeutendsten Werke der Weltliteratur, Komödien und Tragödien, lebendig, zeitgemäß und werkgerecht erschließen. Unserem Publikum wünschen wir jedenfalls die gleiche Freude am lebendigen Theaterspiel, die auch wir empfinden - dann hat sich unsere „Odyssee“ gelohnt.

Hinweis: unter dem Motto „Leistbares Theater für alle“ bieten wir für Senioren, Schüler und Studenten, Zivil- und Wehrdiener und bei Bedarf für einkommensschwächere Personen ermäßigte Eintrittskarten an.

Mehr Infos und Kartenreservierung online unter:

www.odysseetheater.com

Leitung: Wolfgang PETER, Ketzergasse 261/3, A-2380 Perchtoldsdorf

Tel/Fax: 01 86 59 103 Mobil: 0676 9 414 616 odyssee@ycn.com

ODYSSEE - das ist seit Herbst 1996 der neue Name einer verschworenen Spielgemeinschaft, die schon auf eine längere Tradition zurückblicken kann. Herausgewachsen ist sie aus der Spielgemeinschaft „Epidaurus“ des „Goetheanistischen Konservatoriums“, wo sich viele unserer Mitglieder ihr schauspielerisches Können erarbeitet haben. Das Wort, die lebendig erlebte und gestaltete Sprache ist die zentrale Lebensquelle unserer Probenarbeit. Gelingt es, den Klang und die Formkraft der Sprache in bewegte farbenreiche Bilder zu verwandeln, so entsteht ein Schauspiel, das im unmittelbaren Hören und Schauen verstanden werden kann.

Theaterarbeit, so meinen wir, kann sich nicht darin erschöpfen, äußere Verhältnisse abzubilden, vielmehr muss sie die oft geheimnisvoll verborgene seelisch-geistige Innenwelt sichtbar machen und lädt zu einer Irrfahrt mitten durch die Tiefen und Höhen der menschlichen Seele - insofern mag unser neuer Name „Odyssee“ wohl gerechtfertigt erscheinen. Durch „Scylla“ und „Charybdis“ hindurch gilt es dem eigentlich geistigen Kern des Menschen, seinem verborgenen Selbst näher zu kommen.

- | | |
|------|---|
| 1996 | Der Talisman (Nestroy)
Der verspielte Planet (Collage nach J. Soyfer) |
| 1997 | Der Sturm (Shakespeare) |
| 1998 | Das Mädl aus der Vorstadt (Nestroy)
Die Königinnen von Frankreich (Wilder)
Frühere Verhältnisse (Nestroy), Der Heiratsantrag (Tschechow)
Macbeth (Shakespeare) |
| 1999 | Elektra (Sophokles)
Tartuffe (Molière) |
| 2000 | Faust I und II (Goethe) |
| 2001 | Der Talisman (Nestroy) |
| 2002 | Fräulein Julie (Strindberg)
Geschlossene Gesellschaft (Sartre)
Der Alpenkönig und der Menschenfeind (Raimund) |
| 2003 | Richard III. (Shakespeare) |
| 2004 | Das Spiel von Liebe und Zufall (Marivaux)
Der Bär (Tschechow)
Die Glasmengerie (Williams) |
| 2005 | Ein Sommernachtstraum (Shakespeare)
Maria Stuart (Schiller)
Iphigenie auf Tauris (Goethe)
Einen Jux will er sich machen (Nestroy)
Liebe aus Zweiter Hand (Schweiger-Kern) |
| 2006 | Ein idealer Gatte (Wilde)
Sappho (Grillparzer)
Die Schule der Mütter (Marivaux)
Jedermann (Hofmannsthal) |
| 2007 | Der Schwierige (Hofmannsthal)
Libussa (Grillparzer)
Der Bauer als Millionär (Raimund)
Paradeisspiel und Christgeburtspiel (Weihnachtsspiele) |
| 2008 | Die gelehrten Frauen (Molière)
Onkel Wanja (Tschechow) |
| 2009 | Dreikönigspiel (Weihnachtsspiel)
Der verzauberte Spiegel (Brandtner)
Der böse Geist Lumpazivagabundus (Nestroy) |

ODYSSEE
THEATER
einfach klassisch

Goetheanistische
Spielgemeinschaft

ODYSSEE
THEATER



www.odysseetheater.com

ODYSSEE THEATER

Der Gruppengeist als Quelle kreativer Kräfte

Es gibt viele Wege, ein Schauspiel zu gestalten. Sehr leicht ist das Ziel erreicht, wenn man alle Rollen möglichst typengerecht besetzt und darauf baut, dass sich jeder Darsteller möglichst grandios so auslebt, wie er selbst nun einmal ist. Von Haus aus extrovertierten Menschen geht diese Art übersteigerter Selbstdarstellung leicht von der Hand. Manch heftige Konflikte zwischen den oft diametral entgegengesetzten Persönlichkeiten mit ihren ganz spezifischen Eitelkeiten sind zwar kaum zu vermeiden, aber ist einmal der Text gelernt, so ist eine Aufführung bald auf die Beine gebracht. Das Publikum ist zufrieden und das Ego des Schauspielers wohlthuend befriedigt - soweit so gut!

Und doch kann Schauspiel noch viel mehr sein. Das merkt man gleich, wenn einmal eine Rolle bewusst völlig quer zum Typ besetzt wird. Dann geht es plötzlich nicht mehr um Selbstdarstellung, sondern vielmehr darum, von sich selbst soweit als möglich loszukommen und eine völlig neue, fremde, unvertraute Persönlichkeit auf der Bühne zu erschaffen. Das verlangt mehr als bloß äußerlich eine „Maske“ aufzusetzen. So konträr zur eigenen kann diese Persönlichkeit sein, dass man sich zunächst mit Händen und Füßen dagegen sträubt, ihr Leben zu verleihen. Ist sie erhabener als man selbst sich dünkt, fühlt sich das eigene Ego nur allzu leicht gekränkt. Soll man gar den grausamen Bösewicht, den Haderlump oder Schlimmeres gestalten, dann ist das Maß des Unglücks voll. Nein, nein, das bin ich nicht, die Rolle spiele ich nicht!

Vielleicht nicht immer so offensichtlich, liegen derartige innere Seelenkonflikte jeder ernsthaften Rollenarbeit zu Grunde. Man muss mit sich selbst ringen - und das noch dazu öffentlich, mitten auf der Bühne vor den anderen Kollegen, die der Probe beiwohnen. Das erfordert Mut, aber es lohnt sich. Gelingen kann es nur, wenn man seine verborgenen Seelentiefen viel mehr bloßlegt, als man es im Alltagsleben gewohnt ist. Wohlgermerkt, nicht um irgendwelchen privaten Tratsch geht es dabei, sondern um viel grundlegendere seelische Qualitäten, die kaum benannt, aber umso deutlicher gefühlt werden können. Das macht sehr verletzlich; jede noch so leise spöttelnde Kritik der Kollegen kann tief verwunden.

Gedeihen kann eine derartige Probenarbeit daher nur, wenn man möglichst offen, ehrlich, vertrauensvoll und tolerant miteinander umgeht. Jeder Mensch, und erst recht jeder Schauspieler, hat nun einmal seinen eigenen „Vogel“ - und man muss lernen, mit den „Vögeln“ der anderen umzugehen und seinen eigenen im Zaum zu halten, ohne ihn deswegen verleugnen zu müssen. Gelingt das nicht, wird niemals eine brauchbare Aufführung zustande kommen.

Hat man so eine völlig neue Persönlichkeit erschaffen, bleibt doch die eigene Individualität vollgültig daneben bestehen. Niemals ist es heilsam, sich mit seiner Rolle völlig zu identifizieren - oder sollte etwa, krass gesagt, wer einen Mörder spielt, deswegen selbst zum Mörder werden? Nicht zusammenfließen darf man mit seiner Rolle, sondern man muss ihr den eigenen Körper leihen, d.h. sie „verkörpern“, damit das, was im Rollentext verborgen ruht, dem Publikum sichtbar vor Augen geführt wird. „Körper“ meint dabei durchaus mehr als diesen äußeren physischen Klotz; er lebt in der bewegenden Geste ebenso wie in der durchseelten Wortgestaltung. Jede Charakterdarstellung wird daher so individuell wie nur irgend möglich geprägt sein - denn das eigene Wesen ist das Rohmaterial, aus dem sich eine völlig neue Bühnenpersönlichkeit aufbaut. So viel muss man jedenfalls von sich selbst hergeben und der „Rolle“ verleihen. Aber nicht ärmer wird man dadurch, sondern reicher. Von jeder Rolle die man so gestaltet hat, nimmt man ein Stückchen mit hinein in seine eigene Individualität. Nicht etwa den Bösewicht oder Streithansel, auch nicht den Helden - aber vielleicht überwindet man doch ein paar dunkle Fleckchen in sich selbst. Dann wächst das eigene Ich ein bisschen und ist mehr als bloßes Ego, das stets so bleiben will, wie es ist.

Das Ich wächst über sich hinaus und damit zugleich zu den anderen hin. Dadurch entsteht erst jene Gemeinschaft, die kreative Kräfte weckt, über die der Einzelne für sich selbst niemals verfügt. Dem Regisseur obliegt es, dafür wachsam und empfänglich zu sein. Nicht ein Diktator darf er sein, der rücksichtslos sein Ego durchsetzen will, sondern er muss der „Geburtshelfer“ des heranreifenden Gruppengeistes werden. Wo einer den anderen beflügelt, entsteht erst wahre Begeisterung und wirkliche Freude am gemeinsamen Spiel. Dann sind tiefer Ernst und ausgelassene Heiterkeit aufs engste miteinander verknüpft. Dann entstehen auch da und dort jene völlig ungezwungenen Freundschaften, die über das Theaterspiel hinausreichen und es erst wirklich persönlich und menschlich machen. Neue Mitglieder in die Gemeinschaft aufzunehmen, ist immer schwierig - für beide Teile. Sich selbst zu integrieren und von den anderen integriert zu werden, ist auch bei bestem Willen manchmal mühevoll - dafür aber, wenn es gelingt, umso fruchtbarer. Dann muss sich der „Gemeinschaftsgeist“ selbst weiterentwickeln. Gerade in dieser Hinsicht waren für uns die letzten Jahre, in denen wir einige neue Mitglieder hinzugewonnen haben, besonders förderlich.

Zu jeder Spielgemeinschaft gehört unverzichtbar aber noch das Publikum. Und die wirklich gelungenen Theaterabende sind jene, wo sich ein kaum fassbares seelisches Band zwischen Darstellern und Publikum knüpft und der graue Alltag in der Zauberwelt des Theaters versinkt. Dann ist der „Gruppengeist“, der Schauspieler und Zuschauer gleichermaßen erfasst, zwar keine körperlich greifbare, aber dafür seelisch umso realere Wirklichkeit.

Sprachgestaltung

Grundlegend für uns ist die von Rudolf Steiner inaugurierte und von Karl Rössel-Majdan und Michail Cechov weiterentwickelte Sprachgestaltung, die uns von systematischen Lautübungen, über Rezitation und Gestik, bis hin zum Rollenspiel leitete und zu einem tieferen Erfassen des Sprachwesens führte. Das Wort, die lebendig erlebte und gestaltete Sprache ist seitdem die zentrale Lebensquelle unserer Probenarbeit.

Befruchtend für unsere Arbeit war stets auch das Menschenbild Rudolf Steiners, das sich seit langen Jahren in der Waldorfpädagogik erfolgreich bewährt und den Menschen vor allem auch als ein seelisch-geistig reich differenziertes Wesen anzuschauen lehrt. Dementsprechend kann sich das Theater nicht darin erschöpfen, äußere Verhältnisse und Ereignisse abzubilden; vielmehr muss die oft geheimnisvoll verborgene seelisch-geistige Innenwelt sichtbar gemacht werden. Allzu realistische Bühnendekorationen erübrigen sich daher meist; fließende Stoffe, charakteristische Lichtstimmungen und einfache, aber stilgerechte Kostüme unterstreichen die Darstellung - was auch unseren doch recht beschränkten finanziellen Mitteln wohlthuend entgegenkommt.

Lässt man sich darauf ein, die Innenwelt der dramatischen Personen zu erforschen, so begibt man sich auf eine Irrfahrt mitten durch die Tiefen und Höhen der menschlichen Seele - insofern mag unser neuer Name „Odyssee“, wohl gerechtfertigt erscheinen. Durch „Scylla“ und „Charybdis“ hindurch gilt es dem eigentlich geistigen Kern des Menschen, seinem verborgenen Selbst näher zu kommen. Jede Rollenarbeit wird damit auch zu einem kleinen Stück - heilsamer - Selbsterkenntnis, und Hand aufs Herz - haben wir heute nicht alle ein bisschen Therapie nötig? Dieser therapeutische Ansatz lag jedenfalls schon dem antiken Drama zugrunde, dem wir uns ebenso verbunden fühlen wie der klassischen Dichtung, - ohne deswegen die vielen wertvollen Früchte moderner Kunst ignorieren zu wollen. Im Gegenteil - nicht einen „verstaubten“ oder gar „reaktionären“ Weg wollen wir gehen; vielmehr suchen wir stets, wenn auch noch so bescheiden, einen neuen Aufbruch, der dem vollen Menschenwesen auch in unserer Zeit gerecht wird.

PS: Sollte Sie das Theaterfieber so gepackt haben, dass Sie selbst aktiv bei uns mitwirken wollen, dann setzen Sie sich doch ganz einfach mit uns in Verbindung oder besuchen Sie uns bei einer unserer Proben. Neue Mitglieder sind uns immer willkommen! Vorkenntnisse im Bereich Schauspiel sind nützlich, werden aber nicht vorausgesetzt, wohl aber der ernsthafte Wille, die eigenen künstlerischen Fähigkeiten immer weiter zu entwickeln - und vor allem unbändige Freude an der Rollengestaltung!

Auch für jene, die zwar nicht selbst auf der Bühne stehen, aber dennoch die Theateratmosphäre hautnah miterleben und ihrem kreativen Schaffensdrang ein neues Feld eröffnen wollen, gibt es mehr als genug zu tun, etwa in den Bereichen Kostümbilderei, Bühnenbildgestaltung, Requisite, Licht-, Ton- und Videotechnik, Musik, Choreographie und Eurythmie, Maske, PR-Arbeit und Veranstaltungsmanagement ...